

Dreizehntes Kapitel.

Rosa giebt den Ermahnungen ihres Vaters Gehör.

Während Edelbert in der kindlichen Liebe seiner Tochter so viel Trost, und Rosa in den zufriedenen Blicken ihres Vaters die größte Seligkeit fand, war zu Fichtenburg vieles anders geworden. Ritter Kunerichs Schloß war bisher der Sitz der Freude gewesen; allein jetzt hatte das Leiden, das sich durch verriegelte Thore und durch Fallbrücken nicht abhalten läßt, seine Einkehr auch dort in jenen Prachtzimmern genommen. Die Nachrichten von dem Kriege, den Kunerich aus Übermut mit einem sehr mächtigen Ritter und dessen Verbündeten angefangen hatte, lauteten gar nicht gut. Kunerich war verwundet, seines ganzen Gepäcks beraubt, und beinahe gefangen worden. Er lag in einer weit entfernten Burg eines seiner Anverwandten an seinen Wunden sehr krank und elend darnieder. Anstatt daß er, wie sonst, Wagen voll Beute auf seine Burg führen ließ, mußte man nun ihm Geld und Gut zuschicken. Seine Gemahlin konnte ihn nicht einmal besuchen, weil es ihr an Kriegsknechten fehlte, unter deren Schutz sie hätte reisen können. Sie durfte sich nicht aus den Mauern wagen; sie wußte es zu gut, daß nicht Liebe, sondern nur die Furcht ihrem Manne die Menschen umher gefällig machte. Kunerichs Feinde waren auch wirklich erwacht, und schritten bereits zu öffentlichen Gewaltthatigkeiten. Sie hatten schon einige Male die besseren Lebensmittel, die man in einem benachbarten Flecken aufgelaßt hatte, und in das Schloß bringen wollte, weggenommen, so daß die Frau und ihre Kinder mit ganz gemeiner Kost vorlieb nehmen und an manchem gar Mangel leiden mußten. Die Kinder bekamen die Kinderblattern, und man zweifelte an ihrem Aufkommen. Zuletzt wurde die Frau von Kummer, Sorgen und schlaflosen Nächten selbst krank.